

fach verschränkt und oft nur lose anklingend. Vorhang, Licht, Landkarte – und die Posaune in der Hand des Modells: Vermeers berühmte »Allegorie der Malerei« (Wien, Galerie Czerni) gehört wohl auch in den Umkreis des Themas.

⁴⁷ s. o. Anm. 8.

⁴⁸ Georg Flegel (1566–1638), Stilleben mit Kerze, sign. dat. 1631, Rotbuchenholz 35,5 × 22 cm. Köln, Wallraf-Richartz-Museum. (Foto Rhein. Bildarchiv), s. dazu W. Müller (op. cit. in Anm. 4), bes. S. 77 und Kat. Nr. 21 (als Jahreszahl ist dort irrtümlich »1636« angegeben).

⁴⁹ Über die Mehr- oder gar Vieldeutigkeit solcher Symbole wurde genügend gehandelt. Zur Kerze vgl. z. B. Annemarie Lipp und Georg B. Gruber, Die Kerze als Symbol des Arztums. Nova Acta Leopoldina NF 140 Bd. 21 Leipzig 1959 S. 1–51 m. 25 Abb.

⁵⁰ Jaques Linard (1600–45), Les cinq sens ou les quatre éléments (sign. dat. 1627). Musée National des Beaux-Arts Alger. Abb. II 12/13 in: Michel Faré, La nature morte en France, son histoire et son évolution du XVII^e au XX^e Siècle. 2 Bde. Genf 1962, darin auch die späteren Bilder Linards zum Thema der »fünf Sinne«: Farbtafel Bd. I bei S. 56; Bd. II Abb. 24–26. Siehe dort auch die Gemälde von Sebastian Stoßkopff (1597–1657) in Straßburg: Bd. II Abb. 105, 107 u. das »Vanitas«-Bild Abb. 111.

⁵¹ Lubin Bauguin (um 1610–1663), Nature morte à l'échiquier ou »les cinq sens«, Holz 65 × 73 cm. Paris, Louvre (Foto: Louvre).

⁵² Aristoteles (Metaphysik 1020b 17ff.) nennt vier Arten von Qualitäten: 1) Eigenschaften und Zustände, 2) aktive Anlagen, 3) passive Beschaffenheit, 4) geometrische Bestimmtheiten. Die Ordnung in »qualitates primae« (Wärme, Kälte, Feuchte, Trockenheit) und »qual. secundae« (die davon abgeleiteten) – vgl. Albertus Magnus (Physica V tract. 1 C 4) – kommen im Mittelalter auf, seit dem 16. Jahrhundert hat man ihnen noch die »qualitates occultae« (virtutes occultae) hinzugesetzt: Kräfte oder Eigenschaften, die aus den primären Qualitäten nicht ableitbar sind. Hier spielt die Anziehungskraft des Magneten als Beispiel eine besondere Rolle.

⁵³ Ob ein direkter Einfluß vorliegt, und welcher Art dieser im Einzelnen wäre, müßte noch untersucht werden. Die Zuwendung »zu den Dingen selbst« betrifft im Abendland zunächst das Lebendige: Flora und Fauna. Die Gegenstände haben sonst nur als Attribute ihre Bedeutung, auch im Bilde. Chinesisches Porzellan taucht schon in den frühen holländischen Stilleben des 17. Jahrhunderts auf. Die Jesuitenmission wirkt seit 1549 in Japan, seit 1563 in China. Über das erste chinesische Vokabular des Westens (1625 bekannt geworden) vgl. Baleslav Szczesniak, Athanasius Kircher's China illustrata, Orisiris 10: 385–411 (1952). Kirchers Werk erschien 1667, und um diese Zeit gibt es freilich schon deutliche chinesische Einflüsse.

⁵⁴ Theodore Rombouts (1597–1637), Die fünf Sinne. Leinwand 2,07 × 2,88 m. Gent, Museum der Schönen Künste (farbige Abb.: Museumsalbum Gent 1967, S. 73; Foto: Postkarte).

⁵⁵ Der Bildtypus erscheint zuerst (nach dem Stich um 1590 nach A. van Noort, s. o. Anm. 38) bei Lodovico Finsonius (†1617) »Die fünf Sinne«, Gemälde in Braunschweig, entstanden zwischen 1612 u. 1617 (vgl. Kauffmann 1943), dem folgt Th. Rombouts (s. o. Anm. 54) und, gegen Mitte des 17. Jahrhunderts: Jan van Bylert's Gemälde in Hannover (Pigler Nr. 30) und das Bild von Simon de Vos in Kopenhagen (Pigler Nr. 31), endlich ein Gemälde in amerikanischem Privatbesitz von Jan Miense Molenaer (nicht bei Pigler). Auch eines der Gemälde von Jan Brueghel (s. o. Anm. 45) mit »Geschmack, Gefühl und Gehör« wäre noch dem Typus zuzuzählen.

⁵⁶ Das berühmte Werk von Etienne Bonnot de Condillac (1715–1780), *Traité des sensations*, 2 Bde. erschien 1754; kurz vorher (1749) war Diderots »Lettre sur les aveugles« erschienen. Das Gemälde mit dem Blinden (s. o. Anm. 54) ist also etwa 120 Jahre früher entstanden!

⁵⁷ Es ist von Musik hören, nicht von Hören allgemein die Rede. Auch wer einem Schritt, einer Bewegung, den Herztönen lauscht, wird den Gesichtssinn abdämpfen. Auch wer beim Musikhören die Komposition heraushören will, wird eventuell die Augen schließen, eine solche Tätigkeit aber geht weit über das »Hören« hinaus. Auch von Sprechen und Gespräch ist hier nicht die Rede.

⁵⁸ Hendrik Goltzius, Die fünf Sinne, Kupferstich von J. Matham, dat. 1588, 30,1 × 20,7 cm (s. Hollstein Bd. 8 Nr. 267: 2. Blatt einer Folge von mythologischen Themen).

Die Manticora, ein Fabeltier aus Indien

von Salome Zajadacz-Hastenrath

Schon vor den Eroberungszügen Alexanders d. Gr. war die Kunde von den Wundern Indiens nach Griechenland gedrunken; sie sollte ihre Wirkung auf die Vorstellungskraft abendländischer Menschen bis weit in die Neuzeit hinein behalten¹. Neben den Völkern von angeblich bizarrer körperlicher Gestalt wurde vor allem die Vielfalt der großen und gefährlichen Bestien gerühmt, welche das Land vermeintlich hervorbrächte, wie Einhörner, Greifen, Schlangen von riesenhafter Größe und viele andere ungeheuer mehr. Unter allen diesen Tieren, die in mittelalterlichen Bestiarien

und naturkundlichen Werken mit der gleichen Selbstverständlichkeit beschrieben wurden wie in der Neuzeit Elefanten und Kamele, galt die Manticora als eines der gefährlichsten.

Von ihr berichtete als erster Ktesias von Knidos, der am persischen Hofe als Leibarzt des Königs Artaxerxes II. Menon wirkte. Nach seiner Rückkehr 398/97 v. Chr. verfaßte er seine *Indica*, die z. T. in Form von Zitaten in den Werken anderer Autoren erhalten sind². Aus den Fragmenten ergibt sich ein im Wesentlichen einheitliches Bild

der Manticora, das jedoch durch die verschiedene Betonung einzelner Merkmale die Möglichkeit unterschiedlicher Überlieferung öffnete.

Aristoteles erwähnt das Tier in seiner Naturgeschichte der Tiere im Zusammenhang mit der Behandlung des tierischen Gebisses: »...Zwei Reihen Zähne besitzt keine dieser Gattungen. Es gibt aber doch eins, wenn man dem Ktesias glauben darf; dieser erzählt nämlich, daß ein Tier in Indien, das den Namen Mantichoras führe, in jedem Kiefer drei Reihen Zähne habe. An Größe gleiche es dem Löwen, sei ebenso rauhaarig und habe ähnliche Beine; Gesicht und Ohren seien dem des Menschen ähnlich, die Augen blau, die Farbe zinnoberrot, sein Schwanz dem des Landskorpions ähnlich, dessen Spitze es wegschleudere, mit der Stimme schnarre es zugleich wie eine Rohrpfife und Trompete; es laufe schneller als ein Hirsch, sei wild wie ein Menschenfresser³.«

Diese Schilderung entspricht im Wesentlichen der Beschreibung, die Plinius in Buch VIII, 75 seiner *Naturalis historia* von der Manticora gibt; sie steht im Zusammenhang der Beschreibung von Äthiopien, das in Antike und Mittelalter vielfach Indien benachbart gedacht wurde. Plinius weiß von den drei Zahnreihen ergänzend zu berichten, daß sie kammartig ineinandergreifen, weiterhin erwähnt er ausdrücklich die Gier des Tieres nach Menschenfleisch:

»...apud eosdem nasci Ctesias scribit quam mantichoran appellat triplici dentium ordine pectinatim coeuntium, facie et auriculis hominis, oculis glaucis, colore sanguineo, corpore leonis, cauda scorpionis modo spicula infigentem, vocis ut si miscetur fistulae et tubae contentus, velocitatis magnae, humani corporis vel praecipue adpetentem⁴.«

An einer späteren Stelle beruft er sich bezüglich der Stimme des Tieres auf eine abweichende Quelle:

»...hominium sermones imitari et mantichoran in aethiopia auctor est Juba⁵.«

Sehr viel ausführlicher ist die Beschreibung Aelians. Außer dem einen Stachel am Ende des Schwanzes erwähnt er weitere zu beiden Seiten desselben und erläutert die Art und Weise wie das Tier dieselben nach allen Richtungen schleudert. Allein der Elefant sei vor ihnen gefeit. An Stelle der verschossenen Stachel wüchsen dem Tier jeweils neue⁶:

»There is in India a wild beast, powerfull, daring, as big as the largest lion of a red colour like cinnabar, shaggy like a dog, and in the language of India is called Mantichoras. Its face however is not that of a wild beast but of a man, and it has three rows of teeth set in its upper jaw and three in the lower; these are exceedingly sharp and larger than the fangs of a hound. Its ears also resemble a man's, except that they are larger and shaggy, its eyes are blue-grey and they too are like a man's, but its feet and claws, you must know, are those of a lion. To the end of its tail is attached the sting of a scorpion, and the tail has stings at intervalls on either side. But the tip of the tail gives a fatal sting to anyone who encounters it and death is immediate. If one pursues the beast, it lets fly its stings, like arrows, sideways, and it can shoot a great distance; and when it discharges its stings straight ahead it bends its tail back; if however it shoots in a backward direction, as the Sacae (iran. Volksstamm) do, than it stretches its tail to its full extent. Any creature that the missile hits it kills; the elephant alone it does not kill. These stings which it shoots are a foot long and the thickness of a bulrush. Now Ctesias asserts (and he says that the Indians confirm his words) that in the places where those stings have been let fly others spring up, so that this evil produces a crop. And according to the same writer the Mantichore for choice devours human beings; indeed it will slaughter a great number; and it lies in wait not for a single man but would set upon two or even three men, and alone overcomes even that number. All other animals it defeats, the lion alone it can never bring down. That this creature takes special delight in gorging human flesh its very name testifies, for in the Greek language it means ›man-eater‹, and its name is derived from its activities. Like the stag it is extremely swift.

Now the Indians hunt the young of these animals while they are still without stings in their tails, which they then crush with a stone to prevent them from growing stings. The sound of their voice is as near as possible that of a trumpet.

Ctesias declares that he has actually seen this animal in Persia (it had been brought from India as a Present to the Persian king) – if Ctesias is to be regarded as a sufficient authority on such matters. At any rate after hearing of the peculiarities of this animal, one must pay heed to the historian of Cnidos.«

Trotz des Mißtrauens, das Aelian gegenüber Ktesias' Berichterstattung hegt, erweist sich die Übersetzung des Namens Manticora mit »Menschenfresser« als korrekt, da sich der Name von einem persischen Wort dieser Bedeutung ableiten läßt⁷. Ähnliche Beschreibungen wie Aelian geben Photios⁸ und Philes⁹. Der Versuch der Inder, die Jungtiere unschädlich zu machen, wird in einer deutschen Pliniusausgabe von 1565 in entstellter Form unter Berufung auf Philes wiedergegeben¹⁰.

Das Mittelalter entnahm seine Kenntnis über die Manticora verschiedenen Überlieferungssträngen. Dabei fiel eine äußerst wichtige Vermittlerrolle Solinus zu, der die Manticora in enger Anlehnung an Plinius in seiner *Collectanea rerum memorabilium*, Kap. 52, 37 unter den Tieren Indiens beschreibt. Wie Plinius legt er besonderen Wert auf das Ineinandergreifen der Zahnreihen; die Schnelligkeit des Tieres bzw. seine Tüchtigkeit im Springen betont er durch einen besonderen Zusatz:

»Mantichora quoque nomine inter haec nascitur, triplici dentium ordine coeunte vicibus alternis, facie hominis, glaucis oculis, sanguine colore, corpore leonino, cauda velut scorpionis aculeo spiculata, voce tam sibila ut imitetur modulos fistularum (tubarumque concinentium), humanas carnes avidissime affectat. Pedibus sic viget, saltu sic potest, ut morari eam nec extentissima spatia possint nec obstacula latissima¹¹.«

Hugo von Folieto, dessen Werk *De bestiis et aliis rebus* für viele Bestiarien große Bedeutung erlangte, beginnt seine Beschreibung: »In India nascitur animal quod manticora dicitur« und wiederholt ab »triplici dentium ordine« wörtlich den Text des Solinus¹².

Auch Thomas von Chantimpré lehnt sich in Buch IV seines *Liber de natura rerum* eng an Solinus' Text an. Cod. lat. 27006 der Münchner Bayer. Staatsbibliothek zeigt nur geringe Änderungen bzw. Umstellungen gegenüber der Vorlage:

»Manticora animal est monstruosum valde sicut Solinus et Plinius scribunt. Faciem habet quasi hominis, oculis glaucis, colore sanguineo, corpore leonino, cauda scorpionis aculeo spiculata, voce tam sibila et imitetur modulos fistularum tubarumque concinentium. Humanas carnes avidissime affectat. Ita velox cursu est sicut avis volatu. Hec bestia triplicem in dentibus ordinem habet¹³.

Dieser Text wurde gegen 1280 von Jacob van Maerlant ins Niederländische übersetzt; dabei entfiel die Erwähnung des Skorpionschwanzes:

Mantichora mach wel een wonder syn,
 Alse Plinius scrivet en Solyn;
 Gheanschynt alse een man,
 Maer oghen ghelu hevet nochtan;
 Root van hare; ghelyc den lyoen
 Eest bina ghemaect in al syn doen;
 So starc dattet wonder es.
 Soeten luut hevet, des syt ghewes,
 So dattet scynt die waerheit das,
 Als oft conste al pipe gheblas.
 Vor des menschen vleesch alleene
 So ne minnet groot no cleene.
 So snel eest in siere vlucht
 Alse die voghel in die lucht.
 Drierekende staen hem int hovet
 Sine tande, dies ghelovet¹⁴.

Die deutsche Übersetzung des *Liber de natura rerum*, Konrad von Megenbergs Buch der Natur, stützt sich auf eine verkürzte Fassung des Werkes von Thomas von Chantimpré und enthält das Tier nicht¹⁵.

Albertus Magnus hält sich in Buch XXII seines Werkes *De animalibus libri XXVI* ähnlich wie Thomas von Chantimpré eng an den Text Solinus¹⁶:

»Manticora animal est ex multis compositum: faciem enim habet sicut hominis, oculis glaucis, colore sanguineo, corpore leonino, cauda scorpionis aculeo forti spiculata, voce tam sibila ut modulos imitetur fistularum et tubarum concinentium, et humanas carnes avidissime comedit et tres ordines dentium habet in ore sicut dicit Plinius et Solinus, et fere est preecedenti similis¹⁷.«

Vinzenz von Beauvais zitiert in Buch XIX, 90 seines *Speculum naturale* zur Beschreibung der Manticora den Text Solinus wörtlich, beginnend »Manticora inter bestias Indie nascitur, triplici dentium ordine etc.« und daran anschließend den Text des Plinius, beginnend mit den Worten »Apud Indos Ctesias scribit nasci manticoram scilicet bestiam triplici dentium ordine« etc¹⁸.

Thomas von Chantimpré hatte noch aus einer zweiten Quelle Kenntnis von dem Tier. Lange, bevor dem Abendland die naturhistorischen Werke des Aristoteles unmittelbar zugänglich waren, hatten sie in den Werken islamischer Gelehrter ihren Niederschlag gefunden und wurden vielfach zu-

nächst als Übersetzungen aus dem Arabischen bekannt. Große Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den Werken des persischen Arztes und Philosophen Ibn Sina (Avicenna, 980–1037) zu, welche in lateinischer Übersetzung auch im Abendland Verbreitung fanden.

Aus ihnen dürfte Thomas von Chantimpré von dem Tiere Maritomorion erfahren haben. Er beschreibt es unter Berufung auf Aristoteles unmittelbar vor der Manticora, ohne jedoch aus der weitgehenden Übereinstimmung der seltsamen Eigenschaften beider Tiere auf ihre Identität zu schließen. Das Maritomorion unterscheidet sich von der Manticora lediglich durch seine dunklen Augen und den Umstand, daß die Stacheln des Skorpionschwanzes nicht erwähnt werden (lediglich von dessen Röte ist die Rede):

»Maricomorion bestia est orientalis ut dicit Aristoteles, cuius magnitudo est velut magnitudo leonis. Animal ferocissimum et rubicundum colore, tres acies dentium habet, pedes eius velut pedes leonis et pili eius ut pili leonis. Facies eius et oculi et aures ut hominis sunt et oculi fuscii coloris. Cauda eius ut cauda scorpionis agrestis et in cauda eius rubedo perpetua. Sonus oris eius velut audires hominem loquentem et vox eius sicut vox tube. Velociter currit tamquam cervus et venatores homines eosque devorans manducat¹⁹.«

Auch in der niederländischen Übersetzung des Jacob van Maerlant wird das Maritomorion zusätzlich zur Manticora beschrieben. Im Unterschied zu dessen dreifacher Zahnreihe hat es jedoch nur drei Paar Zähne:

Mauricomorion es bekent
Ene beeste van Orient;
Na slewen grote, des syt ghewes,
Also ons scrivet Aristotiles;
Seere wreet, van hare root,
Drie paer tande scarp en groot,
Oren, oghen ende anschyn
Recht oft een mensche mochte syn;
Maer doghen syn van donkeren doene;
Syn steert also van den scorpione;
Ghetant also die liebart nochtan;
Syn luut recht oft sprake een man;
Syn brieschen also ene bosine.
Sherts snelheit en die sine
Die es harde even snel;
Eñ es allen menschen fel,
Eñ waer soetne mach begaen,
Verbytnen ende etene saen²⁰.

Albertus Magnus beschreibt das Tier ähnlich wie Thomas von Chantimpré. In seiner Beschreibung der Manticora (s. o.) weist er auf die große Ähnlichkeit beider Tiere hin.

»Maricon morion sicut in antehabitis diximus bestia est Orientis raro visa, cuius magnitudo est ut leonis, coloris rubicundi, tres ordines dentium habet in ore, pedes habet ut leonis, facies eius et oculi et aures ut hominis, cauda eius ut scorpionis agrestis, sonus eius ut tubae et voces imitatur hominis: velocitas eius sicut cervi et deceptos homines devorat²¹.«

Vinzenz von Beauvais hält Manticora und Maricomorion für identisch und beschreibt das letztere Tier unter Berufung auf Avicenna in etwas abweichendem Wortlaut. Im Unterschied zu anderen Texten wird es hier als eine Wolfsart bezeichnet; es habe dunkle Augen und ein zinnoberrotes Fell; es schleudere seine Haare(!) fort, könne sprechen und wiehern:

»Avicenna. In partibus Indiae lupus quidam est, qui graece dicitur maricorion, latine scilicet manticora(!) Tres habet dentium acies inferius et superius. Est magnus et pilosus eiusque pedes ut leonis, facies et oculi et aures ut hominis. Fuscii sunt eius oculi et color eius est rubicundus ut minii. Cauda eius est ut scorpionis agrestis et in ea est rubedo. Ipseque pilos eiicit et loquitur et hinnit. Vox eius est ut vox tubae et velociter currit sicut cervus, estque agrestis hominem comedens²².

Der (H)Ortus Sanitatis von 1491 bringt zur Beschreibung der Manticora diesen Text und zusätzlich eine Beschreibung des Maritomorion als Zitat nach Albertus Magnus²³.

Der Wortlaut in Avicennas Werk *De animalibus* ist im Druck von 1508 wiederum etwas abweichend, es handelt sich jeweils um verschiedene Übersetzungen. Zwar ist in dieser, offenbar verderbten Fassung von einem Skorpionschwanz mit Stacheln die Rede, ob jedoch mit der Wendung »percutit pilis suis« Stacheln gemeint sind, die wie Wurfspieße (pilum, i, n.) geschleudert werden, oder Haare (pilus, i, m.), bleibt undeutlich:

»Et Antiseus (sic, statt Aristoteles) nominat quoddam animal in quibusdam libris suis, quod est in terra indie et est simile urso et habet tres ordines in dentibus suis in utraque mandibula. Et dicitur grece boritus. Et est pilosus et extremitates eius

sunt quasi leonis et eius magnitudo, et eius facies est quasi facies hominis. Et est fere rubeum nimium. Et eius cauda sicut cauda scorpionis agrestis habentis aculeum et percutit pilis suis: et loquitur et eius vox magna sicut tube et est velocis cursus: et comedit homines²⁴.«

Die Beschreibung der Manticora nach Solinus wurde nicht nur in der weiter oben angegebenen kaum veränderten Form tradiert. Honorius Augustodunensis gab dem Text in Buch I, 13 der *Imago mundi* eine sehr viel knappere Fassung, die nicht zuletzt auch durch die verschiedenen Übersetzungen des Werkes weithin bekannt wurde. Honorius glaubt, daß das Tier fliehend Abgründe überfliegt und vergleicht es, wie später Thomas von Chantimpré, in der Geschwindigkeit mit einem Vogel:

»Ibi quoque Mantichora bestia, facie homo, triplex in dentibus ordo, corpore leo cauda scorpium, oculis glauca, colore sanguineo, vox sibilus serpentum, fugiens discrimina volat, velocior cursu quam avis volatu, humanas carnes habet in usu²⁵.«

In der französischen Übersetzung des Werkes, in Gossouins *Image du monde*, werden die Augen des Tieres mit denen einer Ziege verglichen:

»Une autre maniere de bestes ra en Ynde que l'en apele manthicora; si a vis d'oume, et a III ordenées de denz en la bouche. Si a ieulz de chievre et cors de lyon et a keue de scorpion, et a voiz de serpent qui par son douz chant atrait la gent et deveure. Et est plus isnele d'aler que n'est uns oiseaus de voler²⁶.«

Zu einem Mißverständnis kommt es bei der Verfassung der *Image du Monde* in der Pariser Bibliothèque Ste-Geneviève, ms. 2200, in welcher das Maul der Manticora statt mit drei Reihen von Zähnen mit drei Ohren ausgestattet wird:

En Yndes autre beste i a
C'on apele Mantocora.
Vis d'ome, et III oreilles ens
Li sont en la bouche de dens.
Ex de chièvre, cors de lion,
La coe d'un escorpion,
Voix de serpent, qui par sous cans
Atraît et dévore les gens;
Et est plus isnèle d'aler
Que n'est uns oisieaus de voler²⁷.

Caxtons englische Übersetzung von Gossouins *Image du monde* verändert die drei Zahnreihen zu drei großen Zähnen:

»Another maner of bestes is in Ynde that ben callyd manticora; and hath visage of a man and thre huge grete teeth in his throte. He hath eyen lyke a ghoot and body of a lyon, tayll of a Scorpion and voys of a serpente, in suche wyse that by his swete songe he draweth to hym the peple and devoureth them. And is more delyurer to goo than is fowle to flee²⁸.«

Honorius Augustodunensis Einfluß ist auch in den freieren Formulierungen der Texte Jakobs von Vitry und Rudolfs von Ems spürbar. Ersterer beschreibt das Tier in seiner *Historia Orientalis sive Hierosolomytana* in einem Kapitel über die wunderbaren Tiere, die es im Gelobten Land und im übrigen Orient gibt²⁹. Rudolf von Ems beschreibt es in seiner *Weltchronik* bei der Schilderung Indiens, die im Zusammenhang der Beschreibung der einzelnen Weltteile steht, in welche die Menschheit nach dem Turmbau zu Babel zerstreut wurde³⁰. Brunetto Latini, der das Tier in *Li Livres dou Trésor* beschreibt, läßt dagegen – außer dem Vorbild Solinus' – keine weitere Abhängigkeit von mittelalterlichen Quellen erkennen³¹.

André Thévet beschreibt es in Buch 12 seiner *Cosmographie universelle* ausführlich unter dem Namen Maricosach: er erwähnt seinen gespaltenen Skorpionschwanz, nicht aber sein dreifaches Gebiß³².

Unter den frühen Zoologen der Neuzeit widmet noch Wotton der Manticora einen längeren Abschnitt, in dem er das Tier entsprechend antiken Quellen beschreibt³³. Conrad Gesner stellt ebenfalls Quellen über das Tier zusammen; neben den im Mittelalter genannten Autoren zitiert er Aelian, Philes und Pausanias³⁴. Aldrovandi erwähnt die Manticora lediglich noch kurz unter den löwenähnlichen Tieren³⁵.

Es blieb nicht aus, daß die Manticora – wie viele andere Tiere – in ihrer Gestalt und ihren Eigenschaften moralisch in verschiedener Weise gedeutet wurde. Dabei wurden ihr meist üble Bedeutungen beigelegt. So vergleicht der *Bestiario moralizzato* (15. Jh.) die Manticora, welche durch ihr Menschenantlitz und ihre schöne Stimme die Menschen verlockt, um sie zu verschlingen, mit dem Teufel und seinen Verführungskünsten:

Una fera, mantiocora kiamata,
Pare d'omo et de bestia concepta;
Però ka a ciascheduno è semegliata,
E carne humana desia e afecta.

A una boce bella e consonata,
 Nella quale ki l'ode se delecta;
 A lo nemico pare semeliata,
 Ke, variando, nell'anima decepta.
 Semiglia ad omo, per demostramento,
 Ké, volendo la gente a sé trare,
 Fasse parere angelo de luce.
 A bestia k'é in reo delectamento,
 Fa ki li crede tanto delectare,
 K'a la dannatione lo conduce³⁶.

Ein Kupferstich von Anton Eisenhoit, 1589, zeigt eine Manticora als Attribut der Häresie³⁷.

Nicolaus Caussinus vergleicht das Tier mit der Sünde bzw. Improbitas (moralischer Verworfenheit); sein menschliches Antlitz mit ihrer schmeichelhaften Erscheinung; die Löwengestalt mit ihrer Dreistigkeit; die rote Farbe mit den blutigen Niederlagen, die sie bereitet; die dreifache Zahnreihe mit ihrer Unersättlichkeit; den stachelbewehrten Schwanz mit den Plagen und dem Verderben, welche sie bringt. In dem Umstand, daß die Manticora allein dem Elefanten, dem Bild der Keuschheit, nichts anhaben kann, sieht er ein Gleichnis für die Sündenlosigkeit der Jungfrau Maria. Im Anschluß an die Beschreibung des Tieres nach Photios, Aelian, Plinius und Solinus schreibt er:

»Haec dira Mantichora species peccatum significat: humanus vultus, blandam imprimis peccati speciem; leonis forma. robur et audaciam color rubens cruentas strages; triplex ordo dentium, voracitatem peccati omnia absumentis; cauda cubitalis aculeata, eiusdem plagas et funera. At vero tanta et tam ferox bellua unum Elephantum castitatis tapus non laedit: neque te Virgo dei para peccati labes, in mortale genus effusa usquam tangere potuit³⁸.«

Außerdem sieht Caussinus in der Manticora ein Symbol für unbeschränkte Stärke und gewandten Scharfsinn, da sie die Stacheln ihres Schwanzes über einen Morgen hinwegschleudern und sogar ihre Klauen mit Wucht ihrem Gegner entgegenwerfen könne:

»Fortitudinis ad omnia expeditae, et versuti ingenii Symbolum erit Martichora, quae cauda cubitali densissimis spinis rigente tanquam arcu sagittas, sic aculeos ad iuguris plerumque spatium emittit,

ungues quoque ipsos in adversarios magna vi eiaculatur³⁹.«

Picinelli gibt der Manticora unter Berufung auf Paolo Aresi⁴⁰ das Lemma Nemo Domare Potest und deutet sie als Tyrann. Außerdem hält sie Picinelli für ein geeignetes Bild des Verräters, der bei grausamer Löwenseele ein menschliches Antlitz vortäuscht; ihre rote Farbe bezeichne seine Wut, die dreifache Zahnreihe zeige an, wie er den guten Ruf anderer zerstöre; die verschossenen Schwanzstacheln vergleicht er mit seinen bösen Worten. Mit dem genannten Lemma könne die Manticora aber auch für die Zunge des Verräters stehen, die unbezähmbar sei, ebenso wie der Neider, als dessen Emblem sie sich mit dem gleichen Lemma eigne:

»... Huic proinde nativo Tyrannum ectypo, epigraphen subdidit Aresius Nemo Domare Podest ... Porro etiam Detractorem hoc Emblemate exacte figurabis, qui vultum praeferrens humanum, mentem crudelissimi leonis congenitam habet; igneo insuper iracundiae colore succensus, trina dentium caninorum serie famam omnium passim arrodit, ac verborum aculeos, veluti sagittas, nemini non tam domestico, quam extero infigit. Ut adeo S. Jacobus de hac detractoris lingua gnomam illam suam a D. Aresio lemmatis loco usurpatam, propriissime intellexit: Linguam autem Nullus hominum Domare Potest. Eadem nota S. Basilius invidos afficit ›Quod animal tam agreste est quod feritate non vincant? Canes namque educatione mansuescunt: Leones obsequio tractabiles fiunt: invidi tantum officiis agrestiores evadunt⁴¹.«

In der bildenden Kunst begegnet uns die Manticora in ihrer einfachsten Form als ein Vierfüßler mit Schwanz und Tatzen und einem Menschengesicht. Solche Darstellungen können allerdings nicht immer mit Sicherheit als Manticoren angesprochen werden; auch Sphingen und Affen werden häufig in ähnlicher Gestalt gezeigt. In mittelalterlichen naturkundlichen Werken unterscheidet manchmal allein der begleitende Text die Manticora von solchen sehr ähnlichen Darstellungen.

Trotz der weiblichen Endung ihres Namens hat die Manticora vielfach ein Männergesicht. So zeigt die Hereforder Weltkarte im Gebiet von Indien das Bild einer Manticora mit bärtigem Gesicht⁴²; auch die meisten der unten genannten Beispiele haben Bärte. Eindeutig weibliche Manticoren sind dagegen seltener: ein Mosaik in Casale Monferrato (s. u.) zeigt eine solche; ebenso ein Bestiar des 13. Jhs. in Cambridge, Gaius and Gonville College,



Abb. 1 Souvigny, Bestienpfeiler, 12. Jh.

Ms. 384, fol. 175^v, 43. Ein Kupferstich Anton Eisenhoits stellt sie mit modischer weiblicher Haartracht dar, aufgerissenem Maul, Löwenmähne, tigerartig gestreiftem Fell und einem Schwanz, der mit mehreren Stacheln besetzt ist⁴⁴.

Die Ähnlichkeit der Manticora mit dem Löwen wird häufig durch eine wallende Löwenmähne hervorgehoben, obwohl eine solche in den Texten nicht ausdrücklich erwähnt wird. Auch die Manticora in einem Bestiar des 12. Jhs. in der Univ. Bibl. Cambridge, Ms. II. 4.26, fol. 15^v, ein – wie die meisten Tiere dieser Handschrift – in Medaillonrahmung gefaßtes Tier, das in kräftiger Bewegung nach rechts springt, hat eine solche. Auf dem bärtigen, nach rückwärts gewendeten Haupt trägt sie eine phrygische Mütze. Der emporschwingende Schwanz endet in einem Blatt⁴⁵. Kopfbedeckungen wie bei diesem Beispiel sind bei Manticoren häufig anzutreffen. Auch die durch Inschrift ausdrücklich als solche gekennzeichnete Manticora auf dem Bestienpfeiler von Souvigny, 12. Jh. (Abb. 1), im übrigen nur als Vierfüßler mit Menschengesicht ohne weitere besondere Kennzeichen gestaltet, trägt eine hohe Mütze⁴⁶. Ein zähnefleischendes löwengestaltiges Tier mit Menschengesicht auf einem Kreuzgangskapitell in Marignac, 1. Drittel 12. Jh., hat ebenfalls eine derartige Mütze und dürfte gleichfalls als Manticora anzusprechen sein⁴⁷.

Gelegentlich wird bei der Darstellung die Vorliebe des Tieres für Menschenfleisch hervorgehoben. Die Manticora eines Bestiars des späten 12. Jhs. in der Oxforder Bodleyan Library, Ms. 764, fol. 25, welche derjenigen in Ms. II. 4.26 der Cambridger Univ. Bibl. sehr ähnlich ist, hat ein Menschenbein im Maul⁴⁸; ein Bestiar des frühen 13. Jh. im Britischen Museum, Ms. Harley 3244, fol. 43^v enthält eine Manticora, die einen Menschenkörper in den Klauen festhält⁴⁹. Das Museum von Charlieu besitzt ein Relief des 12. Jhs. mit der Darstellung eines löwengestaltigen Tieres mit gekröntem Menschenkopf, welches ein Lamm schlägt⁵⁰; auch bei dieser Bestie dürfte es sich um eine Manticora handeln.

Ein besonders charakteristisches Merkmal des Tieres ist sein stachelbewehrter Skorpionschwanz. Die Manticora des obengenannten Ms. Harley 3244 besitzt einen solchen, ebenso das Maricomorion des (H)Ortus Sanitatis⁵¹. Mehrere Schwanzstacheln hat die Manticora auf dem Stich Eisenhoits (s. o.). Der Skorpionschwanz der Manticora in Ryffs deutscher Übersetzung des Tierbuches Alberti Magni⁵² besteht aus mehreren runden Gliedern und endet in einem Stachel mit Widerhaken (Abb. 2). Die dieser sehr ähnliche Manticora in der illustrierten deutschen Pliniusausgabe von 1565 hat drei solcher Widerhaken am Schwanz (Abb. 3). Edward Topsells *Histoire of Four-footed Beasts*, London 1607, enthält eine Manticora mit Löwenschwanz, der an Stelle der Schwanzquaste rundum mit dichten Stacheln besetzt ist⁵³.



Abb. 2 Manticora, aus Walter Ryff, *Das Thierbuch Alberti Magni*, Frankfurt/M. 1545



Abb. 3 Manticora, aus Plinius, *Bücher und schriften von der Natur*, Frankfurt/M. 1565

Die beiden dreifachen Zahnreihen, die nach Plinius sogar kammartig ineinandergreifen, erweisen sich als zu kompliziert für eine häufigere bildliche Darstellung. Vielfach wird die Manticora mit geschlossenem Maul gezeigt. Wenn jedoch das gefährliche Gebiß hervorgehoben werden soll, be-

gnügt man sich meist damit, die Zähne besonders groß zu gestalten: das Tier reißt das Maul weit auf und fletscht seine Zähne (vgl. Abb. 1 und 2). Eine dreifache Reihe von Zähnen im Ober- und Unterkiefer ist selten: eine Randzeichnung im sog. Isabellenpsalter, 14. Jh., (München, Bayer. Staatsbibl., cod. gall. 16, fol. 35: ohne Skorpion-schwanz)⁵⁴ und Topsells *Histoire of Four-footed Beasts* (s. o.) zeigen solche Manticoren.

Die Nachricht von der besonderen Schnelligkeit des Tieres und der gelegentliche Vergleich mit einem Vogel führte auch zu geflügelten Darstellungen. Ein Mosaikfragment in Casale Monferrato (Weihedatum 1107) zeigt ein geflügeltes Tier mit Menschengesicht, langem Frauenhaar, auf dem Haupt eine Krone. Es reißt sein Maul auf und bleckt seine Zähne. Sein Schwanz ist an einer Seite mit mehreren Stacheln bewehrt⁵⁵. Eine geflügelte, bärtige und mit einer Mütze bekleidete Manticora ist auf einer *Misericordie* am Chorgestühl der Kathedrale in Limerick zu finden⁵⁶.

Von der Antike bis weit ins 17. Jh. hinein war die Manticora bekannt als eines der vielen wunderbaren Tiere, die man als in Indien hausend annahm. Die Manticora sank erst in Vergessenheit im Zeitalter einer auf lebendiger Erfahrung und Anschauung beruhenden Naturwissenschaft, nachdem man weder ein ausgewachsenes Exemplar ihrer Gattung noch eines der von Aelian beschriebenen Jungtiere jemals zu Gesicht bekommen hatte.

Die Kenntnis der literarischen Quellen und bildlicher Darstellungen kann jedoch dazu führen, daß sie uns noch gelegentlich in dem einen oder anderen Bildwerk begegnet, das aus Zeiten stammt, da man noch an die Existenz von Manticoren glaubte.

ANMERKUNGEN

¹ Siehe dazu Rud. Wittkower, *Marvels of the East*, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, 5, 1942, 159–197.

² Edition der Fragmente in englischer Sprache von John Watson Mc.Crindle, *Ancient India as described by Ktesias the Knidian*, *The Indian Antiquary*, 10, 1881, 296–323.

³ Aristoteles, *Naturgeschichte der Tiere*, II, 3 (= Langenscheidtsche Bibliothek sämtl. griech. und röm. Klassiker, 26, S. 65).

⁴ Gaius Plinius Secundus, *Naturalis historia*, ed. Carolus Mayhoff, Leipzig 1892–1933, Bd. 2, S. 74.

⁵ ebd. S. 82.

⁶ Griechisch-englische Ausgabe: Aelian, *On the Characteristics of animals*, Bd. 1, S. 233–237 (= Loeb Classical Library, 142).

⁷ Vgl. ebd. S. 233, Anm. b, sowie Mc.Crindle, 1881, S. 298, Anm. 25.

⁸ Mc.Crindle, 1881, S. 298f.

⁹ Vgl. die Wiedergabe bei Conrad Gesner, *Historia animalium*, 1, *De Quadrupedibus viviparis*, Frankfurt a.M. 1603 (erste Ausgabe des Werkes, Zürich 1551–87), S. 562.

¹⁰ Plinius, *Bücher und schriften von der Natur*, Frankfurt a.M. 1565, S. 132.

¹¹ Solinus, *Collectanea rerum memorabilium*, ed. Theodor Mommsen, Berlin 1895, S. 190.

¹² Migne, *Pat. Lat.*, Bd. 177, Sp. 85f. (dort als Hugo von St. Victor); vgl. den Text bei Montague Rhodes James, *The Bestiary, being a reproduction in full of the Ms.*, II, 4, 26, in the *Univ. Libr. Cambridge*, with

- Suppl. Plates from other Manuscripts of English Origin (= Publications of the Roxburghe Club), englische Übersetzung des Textes bei Terence Hanbury White, *The Book of Beasts*, being a translation from a Latin Bestiary of the 12th C., London 1954; vgl. auch Florence McCulloch, *Medieval Latin and French Bestiaries* (= Studies in the Romance Languages and Literatures 33), Chapel Hill, o. J. (1962), S. 142.
- ¹³ München, Bayer. Staatsbibl., cod. lat. 27006, fol. 54^r.
- ¹⁴ Jacob van Maerlant, *Der Naturen Bloeme*, ed. J. H. Bormans, Brüssel 1857, S. 173f.
- ¹⁵ Vgl. Annemarie Brückner, *Quellenstudien zu Konrad von Meigenberg. Thomas Cantipratanus »De animalibus quadrupedibus« als Vorlage im »Buch der Natur«*, Diss. Frankfurt a. M. 1961, S. 60–180.
- ¹⁶ Zum Verhältnis von Albertus Magnus' Tierbuch zum Werke Thomas von Chantimpré siehe Pauline Aiken, *The Animal History of Albertus Magnus and Thomas of Chantimpré*, *Speculum*, 22, 1947, 205–225.
- ¹⁷ Albertus Magnus, *De animalibus libri*, XXVI, ed. Hermann Stadler, Bd. 2, S. 1413 (= Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 16), Münster i. W. 1920.
- ¹⁸ Vinzenz von Beauvais, *Speculum naturale*, Ausg. Douai 1624 (Neudruck Graz 1964), Sp. 1432.
- ¹⁹ München, Bayer. Staatsbibl., cod. lat. 27006, fol. 54^r.
- ²⁰ Jacob van Maerlant a. a. O. (Anm. 14), S. 172f.
- ²¹ Albertus Magnus a. a. O. (Anm. 17).
- ²² Vinzenz von Beauvais a. a. O. (Anm. 18).
- ²³ (H) *Ortus sanitatis*, Mainz 1491, Kap. 94 und 92, Bl. rV^r und rV.
- ²⁴ Avicenna, *Logica, sufficientia, de caelo et mundo, de anima, de animalibus, de intelligentiis etc.*, Venedig 1508, Bl. 30.
- ²⁵ Migne, *Pat. Lat.*, Bd. 172, Sp. 124.
- ²⁶ O. Prior, *L'Image du Monde du Maître Gossouin*, Lausanne 1913, S. 113.
- ²⁷ Abgedruckt bei Charles Cahier, Arthur Martin, *Mélanges d'archéologie, d'histoire et de littérature*, Paris 1853, Bd. 3, S. 224.
- ²⁸ O. Prior, *Caxton, Mirrour of the World* (= Early Engl. Text Society, Extra Series 110), London 1913, S. 73.
- ²⁹ Jakob von Vitry, *Historia Orientalis sive Hierosolomytana*, Ausg., Douai 1597, S. 181.
- ³⁰ Rudolf von Ems, *Weltchronik*, ed. Gustav Ehrismann (= Deutsche Texte des Mittelalters, 20), Berlin 1915, S. 25, Vers 1741–60.
- ³¹ Brunetto Latini, *Li Livres dou Trésor*, I, 192, ed. Francis J. Carmody, Berkeley und Los Angeles 1948, S. 168.
- ³² André Thévet, *Cosmographie universelle*, Paris 1575, Bl. 439^rf. Das Tier ist nicht abgebildet. Das bei R. Wittkower, 1942, Taf. 47f. in der Bildunterschrift – nicht im Text des Aufsatzes – irrümlich als Manticora bezeichnete Tier stellt das Tier Thanacth dar.
- ³³ Edward Wotton, *De differentiis animalibus libri*, X, Paris 1552, Bl. 71^r.
- ³⁴ Conrad Gesner, 1603, S. 562f.
- ³⁵ Ulysses Aldrovandi, *De Quadrupedibus digitatis viviparis et Quadrupedibus digitatis oviparis libri*, II, Bologna 1637, S. 27.
- ³⁶ G. Mazzatinti, E. Monaci, *Un Bestiario moralizzato, tratto da un manoscritto eugubino del sec. XIV*, *Atti della Reale Accademia dei Lincei, Rendiconti*, 4, 5, 1, 1889, S. 722.
- ³⁷ Abb. bei Anna Maria Kesting, Anton Eisenhoit, ein westfälischer Kupferstecher und Goldschmied, Münster 1964, Abb. 20.
- ³⁸ Nic. Caussin S. J., *De symbolica Aegyptiorum Sapientia in qua Symbola, Parabolae, Historiae selectae*, Köln 1623, S. 346f.
- ³⁹ ebd. S. 347.
- ⁴⁰ Vgl. Mario Praz, *Studies in Seventeenth Century imagery*, Bd. 2, A Bibliography of Emblem Books, London 1947, S. 11f.
- ⁴¹ Filippo Picinelli, *Mundus symbolicus*, Köln 1681 (erste Ausgabe Venedig 1653), V, 32, Nr. 540.
- ⁴² Abb. bei R. Wittkower, 1942, Taf. 47d.
- ⁴³ Hinweis bei McCulloch a. a. O. (Anm. 12), S. 142.
- ⁴⁴ Abb. bei Kesting a. a. O. (Anm. 37).
- ⁴⁵ Abb. bei White a. a. O. (Anm. 12), S. 51.
- ⁴⁶ Abb. bei Emile Mâle, *L'Art religieux du 12^e siècle en France*, Paris 1904⁴, fig. 189, und bei Victor Henri Debidour, *Le Bestiaire sculpté du Moyen-Age en France*, Grenoble und Paris 1961, Abb. 264.
- ⁴⁷ Siehe ebd. Abb. 477.
- ⁴⁸ Abb. bei McCulloch, 1962, (Anm. 12), Taf. VI, 2.
- ⁴⁹ Hinweis ebd. S. 142.
- ⁵⁰ Siehe V. H. Debidour, 1961, Abb. 92.
- ⁵¹ Abb. bei Albert Schramm, *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*, Leipzig 1920–1943, Bd. 15, Abb. 649.
- ⁵² Walther Ryff, *Thierbuch Alberti Magni*, Frankfurt a. M. 1545.
- ⁵³ Abb. bei H. White, 1954, S. 247.
- ⁵⁴ Siehe Lilian H. Randall, *Images in the Margins of Gothic Manuscripts* (= California Studies in History of Art), Berkeley 1966, Abb. 496.
- ⁵⁵ Abgebildet bei Ernst Aus'm Weerth, *Der Mosaikfußboden in St. Gereon zu Cöln*, Bonn 1873, Taf. X. Die auf S. 17 dieses Werkes im Text über das Mosaik der Kathedrale von Aosta erwähnte Manticora ist auf der entsprechenden Abbildung, Taf. IX, nicht zu erkennen.
- ⁵⁶ Francis Bond, *Wood Carvings in English Churches*, Bd. 1, *Misericords*, London 1910, S. 64 mit Abbildung.